

Gruppierungen der Rhein-Main-Städte um Frankfurt und der Rhein-Neckar-Städte um Mannheim in Betracht ziehen und in ihnen erneut die große Auswirkung der geographischen und politischen Lage vor Augen fassen, so gewinnt das Problem seine auf die Gegenwart bezogene Wichtigkeit und Bestätigung.

Zwischen beiden Städtegruppen liegt Worms, durch die politische Gliederung dem Frankfurter Raum zugeteilt, durch seine geschichtliche Entwicklung und Lage dem Raum des Neckars zugehörig<sup>20</sup>. Als eine Mittelstadt, auferstanden aus der industriellen Betriebsamkeit seiner Bürger, ist es wohl eine Stadt geblieben. Es hat aber keinen Teil mehr an der aktiven Auswertung seiner Lage, die von den Großstädten und Städtegruppen völlig übernommen wurde. Es ist die endgültige Konsequenz der in der Ablehnung des kurpfälzischen Hauptstadtangebotes von 1659 bekräftigten Reichstreue.

In dieser Bewahrung der Treue zur Reichsidee aber liegt auch eine Kraft der Zukunft: mit der Wiederauferstehung des Großdeutschen Reiches steht über dieser Stadt neu die Aureole, die aus der Frühgeschichte unseres Volkes und Reiches aufleuchtete, in den Jahrhunderten des ersten Reiches hell erstrahlte und sich in der Folgezeit mit dem Niedergang des Reiches zu der Feuerglut brennender Trümmer veränderte. Einerlei, wie die politische und wirtschaftliche Einordnung sich künftig vollziehen wird – irgendwie wird die Reichsbedeutung dieser Stadt fortleben als ein kostbares Gut des ganzen Volkes, und sei es nur wie ein Mythos, der über dieser Stadt liegt: wie eine heilige Melodie, die über allen ergreifenden Resten der alten Stadt und über allem, was an Neuem wieder gebaut und geschaffen wurde, feierlicher klingt, als irgendwo sonst.

<sup>20</sup> Vgl. Fr. M. Jllert, Worms und die Kurpfalz. (Der Wormsgau I, 9. 1932. S. 329 ff.) Sonderdruck: Der Lebensraum der Stadt Worms. Worms 1932.

## Das Wormser Stadtgebiet in vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit einer archäologischen Siedlungskarte

Von Dr. Georg Wiesenthal

Das Wormser Stadtgebiet weist aus sämtlichen vor- und frühgeschichtlichen Zeitfolgen eine derartige Fülle von Bodensunden auf, daß eine gefonderte Siedlungskarte dieses künstlich begrenzten Gebiets wohl ihre Berechtigung hat. Freilich müssen wir uns darüber klar sein, daß es nicht zugänglich ist, einen Bezirk, der lediglich eine Stadtgemarkung mit ihren Vororten darstellt, außerhalb seines natürlichen Raumes zu betrachten. In unserem Falle sind jedoch die Zeugnisse der frühen Besiedlung des natürlichen Raumes, in den wir das Wormser Stadtgebiet einbeziehen müssen, so überaus zahlreich und vielfältig, daß es unmöglich war, eine an natürliche Grenzen gebundene Besiedlungskarte in diesem Rahmen zu liefern. Es ist selbstverständlich, daß die hier vorliegende Abhandlung nur als ein Anfang gewertet werden darf zu der vor- und frühgeschichtlichen Siedlungskarte eines größeren natürlich begrenzten Gebietes um Worms.

Wollten wir die Vor- und Frühgeschichte des Wormser Stadtgebiets in dessen natürlichem Raum betrachten, so müßten wir dieses Gebiet als einen Teil des großen mittelhheinischen Raumes ansehen. Wir können dabei aber auch von einem Wormser Raum sprechen, denn das engere Gebiet um Worms ist durch seine Lage und als Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrsadern deutlich aus der Gesamtheit des mittelhheinischen Raumes herausgehoben. Dambmann<sup>1</sup> schildert die Lage der Stadt in der Großlandschaft des Rheintalgrabens und zeigt die morphologischen und geologischen Verhältnisse des Stadtgebiets auf. Das lößbedeckte Hügelland zwischen den Tälern von Pfrimm und Eisbach bildet hier bei Worms schon in 300 m Entfernung vom Flußufer das Hochgestade des Rheines. So bietet sich eine günstige Ortslage zu hochwasserfreier Siedlung in der Nähe des Flusses. Ein weiterer entscheidender Faktor der Siedlungsentwicklung war die Verkehrslage des Wormser Gebiets im Kreuzungspunkt alter Straßenzüge. Jllert<sup>2</sup> hat die Bedeutung der geographischen Lage als natürlichen Mittelpunkt alter Fernwege in ihren Auswirkungen auf die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt wie in der Stellung dieser Stadt im Gesamtverlauf deutscher Geschichte betont. Die vorliegende Besiedlungskarte des Wormser Stadtgebiets will zeigen, wie hier seit 3000 vor Zeitwechsel

<sup>1</sup> A. Dambmann, Die Stadtgeographie von Worms. Der Wormsgau, Beiheft 2, 1936, S. 7 ff., Karte I, S. 95.

<sup>2</sup> Fr. M. Jllert, Die Reichsbedeutung der Stadt Worms. Hinweis auf die geographische Situation und ihre Auswirkungen. Der Wormsgau, II, 4, 1939.

eine Völker- und Kulturgruppe nach der andern siedelt, vor allem wie hier auf Wormser Boden die Besiedlung durch sämtliche Zeitfolgen der südwestdeutschen Vor- und Frühgeschichte nie abreißt. Wir dürfen jetzt schon annehmen, daß diese Kontinuität der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung zu einem guten Teil der günstigen Verkehrslage des Wormser Gebietes zuzuschreiben ist.

Von einer systematischen Bodenforschung in und um Worms können wir seit den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts sprechen. Damals setzte im Zusammenhang mit der Gründung des Wormser Altertumsvereins von 1879 und der Stiftung des Paulusmuseums von 1881 die planmäßige Durchforschung des Gebietes ein. Karl Koehl und August Weckerling waren die Männer, denen das Hauptverdienst zukommt, Worms und seine Umgebung unermüdlich nach den ältesten Zeugnissen der Heimatgeschichte untersucht zu haben. Karl Koehl, dem Altmeister rheinheffischer Spatenforschung, war es um die Jahrhundertwende vergönnt, die großen jungsteinzeitlichen Friedhöfe und Siedlungsstätten der handkeramischen Kulturgruppen um Worms aufzudecken und der Wissenschaft erstmalig bekanntzumachen. Seine Arbeiten über die zeitliche Ansetzung der verschiedenen handkeramischen Sondergruppen brachten ihm und der Wormser Bodenforschung Anerkennung in der gesamten Fachwissenschaft. Seiner unermüdlichen Grabungsarbeit im Gelände verdankt das Museum der Stadt Worms mit seine wertvollsten Schätze. Wenn die moderne Vorgeschichtswissenschaft vor allem durch ihre vollkommeneren Ausgrabungstechnik heute einige der Koehlschen Thesen korrigiert hat, so wird dadurch das große Verdienst Karl Koehls keinesfalls geschmälert. Sein Name bleibt als der eines Vorkämpfers der Jungsteinzeitforschung Süddeutschlands für immer in der deutschen Altertumsforschung lebendig, und es ist eine Ehrenpflicht, ihn am Eingang einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlungskarte von Worms zu nennen.

Eine zusammenfassende Siedlungskarte des Wormser Gebiets fehlt bis heute, dagegen werden die Wormser Bodenfunde in älteren archäologischen Karten am Rande erwähnt. Schumacher gibt in seinen Beiträgen zur Topographie und Geschichte der Rheinlande<sup>3</sup> in dem Abschnitt: Von der Stadt der Nibelungen einen kurzen Abriss der Siedlungsfolge sowie der Forschungsaufgaben. Derselbe stellt die Geschichte des Wormser Siedlungsablaufs in seiner Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande mehrfach zusammen<sup>4</sup>. Die Archäologische Karte des Großherzogtums Hessen von Kofler<sup>5</sup> kann heute nur noch als eine gute Zusammenstellung des älteren Fundbestandes mit zahlreichen Literaturnachweisen gewertet werden. Auch die Kartierung Koflers ist heute veraltet. Ebenfalls in die Fundkarte einbezogen ist das Wormser Gebiet in Baumanns Karte zur Urgeschichte von Mannheim und Umgegend<sup>6</sup>. Aus der Nachbarschaft von Worms soll noch die Archäologische Karte der Umgebung von Monsheim im Pfirmital von Koehl<sup>7</sup> erwähnt werden, die eine ähnliche Kontinuität der Besiedlung erkennen läßt.

Die literarischen Nachweise für die Wormser Funde und die Fundberichte finden sich in den Museographien der Westdeutschen Zeitschrift, den Fundchroniken der Germania, im Wormsgau und in den Mitteilungsblättern des Wormser Altertumsvereins. Da die vorliegende Arbeit keine katalogartige Zusammenstellung der Wormser Bodenfunde sein will, vielmehr hier der Besiedlungsablauf im ganzen gesehen aufgezeigt werden soll, wurde bei den einzelnen Zeitfolgen von der Mitteilung der kleineren Fundnachrichten abgesehen. Die angegebene hauptsächliche Literatur weist zumeist auf die kleineren Notizen hin.

Die ältesten Zeugnisse der Besiedlung des Wormser Stadtgebiets begegnen uns in der Jungsteinzeit. Alt- und mittelsteinzeitliche Funde liegen bis heute nicht vor. Es soll hier aber erwähnt werden, daß in dem natürlichen Hinterland von Worms, im Pfirmital bei Pfeddersheim und Monsheim, durch die Untersuchungen Weilers bis jetzt vier altsteinzeitliche Stationen gefunden sind<sup>8</sup>.

<sup>3</sup> Mainzer Zeitschrift V, 1910, S. 17 ff.

<sup>4</sup> Bd. I, 1921, S. 63; Bd. II, 1923, S. 92 ff.; Bd. III, 1925, S. 170 f.

<sup>5</sup> Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde NF I, 1890, S. 96. I. Nachtrag, daselbst NF III, 1897, S. 475 ff.

<sup>6</sup> Mannheimer Geschichtsblätter, Nr. 8/9, 1907.

<sup>7</sup> 34. Allg. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Worms 1903.

<sup>8</sup> W. Weiler, Die altsteinzeitlichen Funde von Pfeddersheim bei Worms. Notizblatt der Hessischen Geologischen Landesanstalt zu Darmstadt, Folge V, Heft 18, 1937.

Bericht über das Ergebnis der Grabungen in Pfeddersheim. Der Wormsgau. II, 3, 1938, S. 155 ff.

Vorläufige Mitteilung über eine 4. paläolithische Fundstelle im Pfirmital bei Worms, Notizblatt, Folge V, Heft 19, 1938.

Unter den jungsteinzeitlichen Funden von Worms sind die Zeugnisse der donauländischen bandkeramischen Kultur von besonderer Bedeutung. Koehl hat durch seine Erforschung der bandkeramischen Gräberfelder und Siedlungsstellen in und um Worms die Chronologie der bandkeramischen Stufen des Rheingebiets aufgestellt und kam zu dem Erkenntnis von drei aufeinanderfolgenden zeitlichen Abschnitten<sup>9</sup>:

1. die ältere Winkelbandkeramik oder der Hinkelsteintypus,
2. die Spiral-Mäanderkeramik und
3. die jüngere Winkelbandkeramik oder der Rössener Typus.

Aus den weiteren Forschungen Koehls entwickelte sich dann eine jungsteinzeitliche Chronologie des Rheingebiets, welche die Folge der bandkeramischen Kulturen in der Reihenfolge Hinkelstein, Rössen, Großgartach, ältere und jüngere Spiralkeramik ansetzte<sup>10</sup>. Koehl stützte sich bei dieser Ansetzung auf stilistische Untersuchungen und den stratigraphischen Befund seiner Grabungen. Die großen mit den modernsten Methoden der Spatenforschung durchgeführten Grabungen in dem bandkeramischen Dorf von Köln-Lindenthal<sup>11</sup> haben nun zu einer neuen zeitlichen Ansetzung der einzelnen bandkeramischen Stilgruppen geführt. Den Anlaß zu dieser Korrektur der Koehlschen These gab der Fund von Scherben des Hinkelsteintyps zusammen mit solchen der jüngeren Spiralkeramik<sup>12</sup>. Schon aus diesem Zusammentreffen schloß Buttler auf eine spätere Ansetzung des Hinkelsteintyps und diese Annahme bestätigte sich bei der Durcharbeitung des Gesamtmaterials, das in der großen Veröffentlichung nunmehr vorliegt. Die systematische Zusammenstellung der vorkommenden Typen und eine genaue Stilanalyse führten zu dem Ergebnis, daß die älteste bandkeramische Stufe um 3000 v. Zw. die ältere Linearkeramik darstellt, die seit Koehl auch als Flomborner Typ bezeichnet wird. Einer noch weniger erforderten Übergangskeramik folgen die verschiedenen lokalen Stufen der jüngeren Linearkeramik, wie der Wormser, Plaidter, Wetterauer und Kölner Typ. Gleichzeitig mit dem Wormser Typ der jüngeren Linearkeramik läuft am Oberrhein die Hinkelsteinkeramik, die eine Parallele in der Stichreihenkeramik Mitteldeutschlands besitzt. Die nordische Rössener Kultur läuft um die Mitte des 3. Jahrtausends neben diesen bandkeramischen Stufen her. Wir müssen heute nach dem neuesten Stand der Forschung also auch für die Wormser steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze eine neue zeitliche Ansetzung vornehmen und die Hinkelsteinkultur als die jüngere mit dem Wormser Typ der Linearkeramik (Koehls jüngerer Spiralkeramik) gleichlaufende Stufe nach der älteren Linearkeramik des Flomborner Typs (Koehls älterer Spiralkeramik) betrachten<sup>13</sup>.

### Jungsteinzeit

#### *Flomborner Typ der älteren Linearbandkeramik (Karte I, 1)*

##### Adlerberg

Zwischen Gräbern der frühen Bronzezeit im Süden der Stadt (f. u.) ein Skelettgrab (Grab 25) mit Schuhleistenkeil, Flachbeil, Färbestein, durchbohrter Spondylusmuschel und typischen Scherben des Flomborner Typs. (Koehl, Festschrift S. 32 f., Tafel Ia 11, IX 7, 8, X 18.)

#### *Wormser Typ der jüngeren Linearbandkeramik (Karte I, 2)*

##### Untere Platt 1913

Im Norden des Stadtgebiets nahe der alten Rheinstraße lag eine ausgedehnte Siedlung des Wormser Typs mit insgesamt 52 Wohngruben und reichen keramischen Einschlüssen. Daß diese Siedlungsstelle während der ganzen bandkeramischen Zeit bewohnt war, beweist das Vorkommen des Flomborner und des Hinkelsteintyps in verschiedenen Gruben. (G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen, Mainz 1927, Nr. 47.)

An der Textorstraße dicht bei dieser Siedlungsstelle 1924 ein Skelettgrab mit drei verzierten Gefäßen des Wormser Typs. (Bodenurkunden Nr. 46.)

<sup>9</sup> K. Koehl, Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms. Festschrift zur 34. Allg. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Worms 1903, S. 50 f.

<sup>10</sup> K. Koehl, Die Zeitfolge der rheinischen Steinzeitkulturen. Mannus IV, 1912, S. 49 ff.

<sup>11</sup> W. Buttler und W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal, Römisch-Germanische Forschungen Band 11, Berlin und Leipzig 1936.

<sup>12</sup> W. Buttler, Ein Hinkelsteingefäß aus Köln-Lindenthal und seine Bedeutung für die Chronologie der rheinischen Bandkeramik. Germania XIX, 1935, S. 13 ff.

<sup>13</sup> W. Buttler a. a. O. S. 116 ff. Abb. 15: Zeitfolge der bandkeramischen Stile.

Hinkelsteintyp (Karte I, 3)

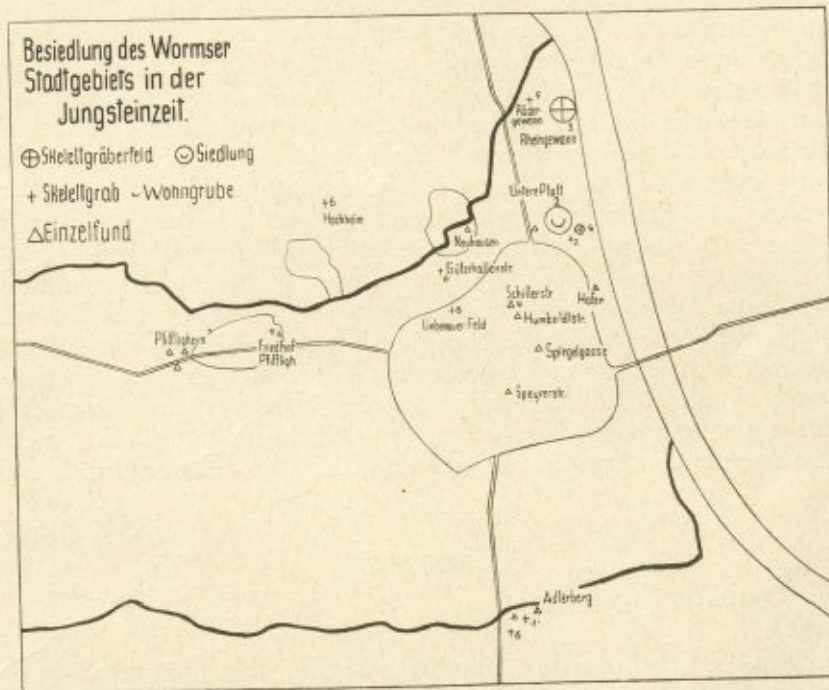
Rheingewann 1894

Etwas nördlich von der eben genannten Siedlungsstelle ausgedehntes Gräberfeld mit 69 Skelettbefattungen. Danach ist an dem Rand des Hochgestades in der Nähe der Pfrimmündung eine Siedlung der Hinkelsteinleute zu suchen. (Koehl, Neue Prähistorische Funde aus Worms und Umgebung, 1896, Festschrift 1903, Seite 11 ff. Tafel II bis VI, Schumacher, Materialien zur Befiedelungsgeschichte Deutschlands, Mainz 1913, Nr. 134, Bodenurkunden Nr. 41.)

Großgartacher Typ (Karte I, 4)

Schillerstraße 1881

Vermutlich aus einem Grab stammt der birnenförmige Kumpf des Großgartacher Stils mit drei Schnurösen. Neben diesem Einzelfund trifft man die Anzeichen von Großgartacher Keramik noch in wenigen Wohngruben der Unteren Platt.



Karte I:

1. Flomborner Typ, 2. Wormser Typ, 3. Hinkelsteintyp, 4. Großgartacher Typ, 5. Schnurkeramik, 6. Zonenkeramik

Schnurkeramik (Karte I, 5)

Rädergewann 1934

Zwischen Gräbern späterer Zeitfolgen ein Hockergrab mit schnurverziertem Becher, einem gleich verzierten Becher mit ausgebildetem Fuß und einem Rechteckbeil. (Germania XIX, 1935, S. 170.)

Zonenkeramik (Karte I, 6)

Untere Platt 1912

Unmittelbar bei dem bandkeramischen Siedlungsplatz 6 Hockergräber mit Beigaben von Zonenbechern, Henkeltaffen und Armschutzplatte. (Koehl, Museographie, VII. Bericht der R. G. K. 1912, S. 173.)

Adlerberg

In dem untersuchten Fundgebiet der frühen Bronzezeit ein Zonenbecher (Grabfund). (Bodenurkunden Nr. 52.)

Liebenauer Feld 1934

Im westlichen Stadtgebiet Hockergrab mit zonenkeramischer Schale und Armschutzplatte.

Güterhallenstraße 1922

In der Nähe des vorgenannten Grabfunds Hockergrab mit Zonenbecher und eiförmigem Klopffstein.

## Hochheim 1907

Auf der Höhe des Friedhofs Hockergrab mit Zonenbecher und Armschutzplatte. (Vom Rhein VII, 1908, S. 11.)

## Pfiffligheim

Gegenüber dem alten Friedhof unmittelbar an der alten Straße in das Pfrimmtal Hockergrab mit Zonenbecher.

### Einzelfunde an Steingerät

Neben diesen wichtigen Fundgruppen und Grabfunden wurden zu verschiedenen Zeiten an folgenden Stellen des Stadtgebiets Funde von Steingerät gemacht: Adlerberg, Augustinerstraße, Handelshafen, Humboldtstraße, Plattweg, Speyerer Straße, Spiegelgasse, Neuhaufen, Pfiffligheim.

Schon die Betrachtung des jungsteinzeitlichen Fundbestandes von Worms gibt uns das Bild, das sich in den folgenden Zeitfolgen immer wieder bieten wird. Im Norden der Stadt in hochwasserfreier Lage in der Nähe des Rheins und der alten Pfrimmündung lag eine ausgedehnte bäuerliche Siedlung der jungsteinzeitlichen Bandkeramiker, die auch von dem Jägervolk der Zonenkeramiker nach Ausweis der Grabfunde weitergeführt wird. Vielleicht darf man neben den Nachkommen der bandkeramischen Bauern eine Jäger- und Fischeriedlung der Zonenkeramiker in der nördlichen Vorstadt vermuten. Das späterhin so überaus wichtige Siedlungsgebiet des Adlerbergs im Süden der Stadt mit seiner Erhebung nicht weit vom Strom nahe der Mündung des Eisbachs weist erst geringe Siedlungsspuren auf. Die für die Indogermanisierung Süddeutschlands so wichtige schnurkeramische Bevölkerung ist nur mit einem Grabfund vertreten, bezeichnenderweise aber nahe bei dem bandkeramischen Siedlungs- und Bestattungsplatz (Untere Platt und Rheingewann) im Norden der Stadt. Auch die Beziehung der Funde zu den alten Verkehrsadern fällt bei dem jungsteinzeitlichen Siedlungsbild bereits auf. Die Straße nach Norden, die heutige Mainzer Straße, führt in der Nähe des bandkeramischen Siedlungsgebiets vorüber. Der Adlerberg liegt an der Südstraße, der heutigen Straße nach Frankenthal. Unmittelbar an dem alten Verkehrsweg nach Westen in das Pfrimmtal liegt der zonenkeramische Hocker von Pfiffligheim bestattet, also an einer Straße, auf der die von Westen kommenden Zonenkeramiker den Rhein bei Worms erreicht haben können.

## Bronzezeit

*Frühe Stufe – Adlerbergkultur (Karte II, 1)*

### Adlerberg

Auf der hochwasserfreien Erhebung des Adlerbergs bei der Mündung des Eisbachs in den Rhein wurde ein Gräberfeld der frühen Bronzezeit mit 23 Hockerbestattungen freigelegt. Die Beigaben bestanden aus Henkeltassen, triangulären Dolchen, Rollennadeln, Feuersteinpfeilspitzen, Knochen- und Steingerät. Nördlich schloß sich nach dem Rhein zu an das Gräberfeld ein Wohnplatz aus größeren Gruben mit Fachwerkoberbau und Feuerstellen an. Die Lage der Siedlung dicht beim Rhein und das Vorkommen von Jagdgerät (Pfeilspitzen) lassen eine Fischer- und Jägerbevölkerung hier vermuten. (G. Behrens, *Bronzezeit Süddeutschlands*, Mainz 1916, Nr. 68, Plan auf Abb. 19, *Bodenurkunden* Nr. 83, 272, Schumacher, *Materialien* Nr. 146.)

### Untere Platt (Rheingewann) 1912.

Vermutlich aus einem der erwähnten 6 Hockergräber Henkeltasse mit Zonenverzierung. (Behrens, Nr. 69, *Bodenurkunden* Nr. 85, 3.)

*Mittlere (Hügelgräber-) Bronzezeit (Karte II, 2)*

### Adlerberg

Neben einer Reihe von Siedlungsfunden aus Wohngruben ein Brandgrab mit Gefäßbeigaben, Pfeilspitzen und Rasiermesser aus Bronze. (Behrens Nr. 433, Abb. 31 bis 34.)

### Liebfrauen

In den Weinbergen nördlich der Liebfrauenkirche 2 goldene Zierfcheiben (Sonnenymbole) und eine Bronzenadel mit geschwollenem und durchbohrtem Hals, wohl aus einem Grabfund der frühen Hügelgräber-Bronzezeit. (Behrens Nr. 435, *Museum Wiesbaden*.)

### Rädergewann (Rheingewann) 1914

Im Norden der Stadt in der Nähe der Zuckerfabrik Rheingau Skelettgrab mit Henkelkrug und Bronzenadel und ein Grab mit verzierter Amphore und darübergedecktem Teller mit drei Füßen vom Ende der Hügelgräber-Bronzezeit. (Behrens Nr. 436, Abb. 35.)

### Westendstraße 1906/07

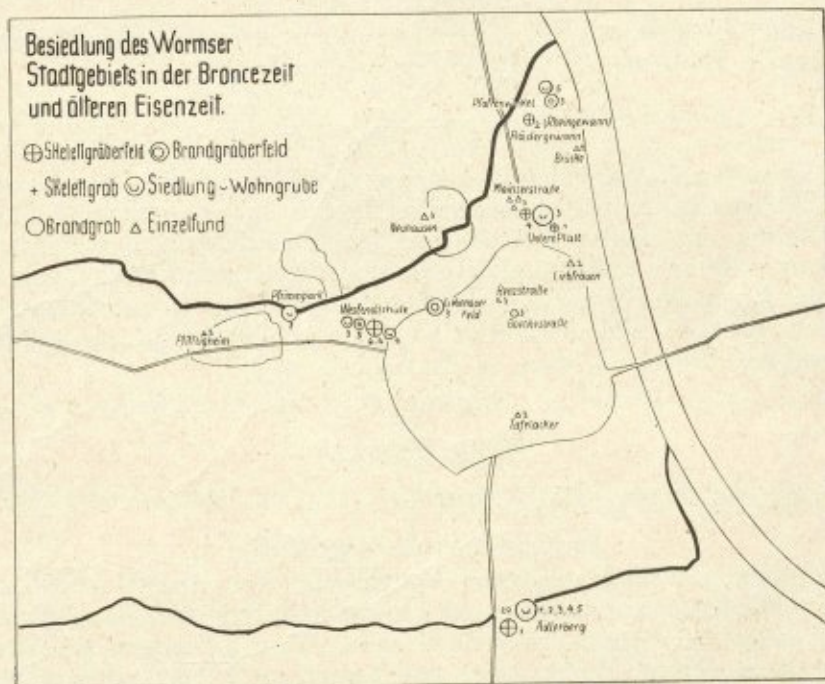
Auf einer kleinen Anhöhe im Westen der Stadt in der Mozart- und Röderstraße drei Skelettgräber, davon zwei mit Bronzebeigaben. (Behrens Nr. 434, VII. Bericht der R. G. K. S. 175.)

### Pfifflicheim 1936

Am Bockenheimer Weg zerstörtes Skelettgrab mit zweihenkligem Krug der mittleren Bronzezeit. (Germania XX, 1936, S. 278.)

### Einzelfunde

Eisenbahnbrücke 2 Spiralarmringe, Tafelacker (Doerr & Reinhart) verzierte Bronzenadel, Pfifflicheim mittelständiges Lappenbeil.



Karte II:

1. Frühe Bronzezeit, 2. Mittlere Bronzezeit, 3. Späte Bronze- und frühe Hallstattzeit, 4. Mittlere Hallstattzeit, 5. Späte Hallstattzeit

Späte (Urnenfelder-) Bronzezeit – Hallstatt A (Karte II, 3)

### Adlerberg 1910

Siedlung mit Trichtergruben und zahlreichen Keramikfunden. In einer Wohngrube ein verzierter Feuerbock und zwei Gefäße. (Bodenurkunden Nr. 120.)

### Rheingewann 1894/96

Im nördlichen Teil dieser Flur bei Errichtung der Chemischen Fabrik zwei reich ausgestattete Brandgräber (Hallstatt A). (Bodenurkunden Nr. 122.)

### Pfaffenwinkel (Rheingewann)

Zu verschiedenen Zeiten Funde von reichen Brandgräbern der späten Bronzezeit. (Behrens Nr. 652.)

### Untere Platt 1912/14

Eingestrent und vor allem im nördlichen Teil zwischen den Wohngruben des Wormser Typs der Bandkeramik Siedlungspuren der späten Bronzezeit und ein Kinderbrandgrab dieser Stufe.

#### Liebenauerfeld 1928/34

Im Nonnenfeld und in der verlängerten Dirolffstraße insgesamt 11 Brandgräber (Hallstatt A). (Germania XIX, 1935, S. 170.)

#### Westendhöhe

Die kleine Erhebung westlich der Westendstraße weist zahlreiche Siedlungsbelege der Hallstattstufe A auf.

1909 in der dort liegenden Rödergewann Brandgrab mit zwei Gefäßen und Bronzenadel. (Bodenurkunden Nr. 139.)

1925/27 auf der südlichen Seite der Westendstraße auf mehreren Grundstücken zahlreiche Brandgräber mit Keramik und Bronzen, darunter ein Kriegergrab mit Beigabe einer Lanzenspitze. Dabei zeigten sich auch verschiedene Wohngruben derselben Zeit.

#### Goethestraße 1891

Im Stadtinnern aus einem Brandgrab Keramikreste von Hallstatt A.

#### Keramische Einzelfunde

Mainzer Straße 1885/87 in einer Kiesgrube in Höhe der heutigen Großen Weide, in Neuhausen südlich der Straße nach Hochheim 1887 und in der Renzstraße 1886.

---

Die Siedlungsbelege des 2. Jahrtausends in den verschiedenen Stufen der Bronzezeit und der Frühstufe der Hallstattzeit konzentrieren sich im Stadtgebiet an drei Stellen. Das jungsteinzeitliche Wohngebiet im Norden der Stadt erfährt eine weitere starke Befiedlung. Im Süden ist der Adlerberg zu einem überaus wichtigen Siedlungsplatz geworden, der seine starke Benutzung seiner günstigen Lage und der Nähe der großen Straße nach Süden verdankt. Ein neuer Siedlungsmittelpunkt zeigt sich nunmehr auch im Westen der Stadt auf einer kleinen Erhebung nahe der natürlichen Verbindung mit dem Hinterland des Pfimmals.

#### Ältere Eisenzeit

*Mittlere Hallstattzeit (Koberstadtkultur) (Karte II, 4)*

#### Westendstraße 1903/10/33

In verschiedenen Jahren wurden aus einem Grabfeld bei der Mozart- und Richard-Wagner-Straße insgesamt 10 Skelettgräber, darunter ein Doppelgrab, freigelegt. Die Beigaben weisen auf die Koberstadtkultur hin, bei einigen Bronzen finden sich schon Anzeichen der späten Hallstattzeit. Dicht bei dem Grabfeld mehrere Wohngruben und Spuren eines Spitzgrabens. Die durch die Bebauung eingeschränkte Grabung vermochte nicht eindeutig festzustellen, ob es sich hier um eine umfriedigte Siedlung handelt. (Bodenurkunden Nr. 151 bis 153.)

#### Adlerberg

In dem Siedlungsgelände der Bronzezeit wurden in verschiedenen Gruben auch Funde der mittleren Hallstattzeit gemacht.

#### Mainzer Straße 1928

Westlich der Straße in Höhe der Großen Weide sechs Skelettgräber mit Bronzebeigaben, darunter ein Kindergrab.

*Späte Hallstattzeit (Karte II, 5)*

#### Adlerberg

Das Gebiet ergab aus Wohngruben Siedlungskeramik und Spinnwirtel dieser Stufe. (Bodenurkunden Nr. 166.)

#### Pfaffenwinkel 1936

Im Gelände nördlich der Chemischen Fabrik in der Nähe der alten Pfimmündung ausgedehnte Siedlung mit bis jetzt 32 Wohngruben und reichem keramischem Fundmaterial, die sich seit der späten Hallstattzeit durch mehrere Jahrhunderte fortsetzt. (W. Bauer, Eine Siedlung der späten Hallstatt- und frühen La-Tène-Zeit im Pfaffenwinkel bei Worms, Der Wormsgau, II, 3. 1938, S. 159 ff.)

### Carl-Bittel-Park 1937/38

Hart nördlich der Straße nach Pffligheim im westlichsten Teil des Parks liegt auf dem Hochufer an der Pfrimm eine ausgedehnte Siedlung gleicher Zeitstellung wie die vorgenannte. Etwa 50 Wohngruben mit zahlreichen Pfoftenlöchern wurden bisher festgestellt. Die Untersuchung dieser Siedlung, die zahlreiche keramisches Material liefert, ist noch im Gange.

Auch die älterkeltische Eisenzeit der Hallstattperiode zeigt wiederum den Schwerpunkt der Besiedlung an den schon mehrfach angeführten Stellen im Norden, Süden und Westen der Stadt in der Nähe der wichtigen natürlichen Verkehrslinien.

### Jüngere Eisenzeit

*Keltische Stufe* (Karte III, 1)

Pfaffenwinkel 1936

Die obenerwähnte Siedlung setzt sich in der keltischen Früh-La-Tène-Zeit fort.

Rädergewann 1924, 35-39

Nur durch den Rheingewannweg von vorgenannter Siedlung getrennt, liegt westlich in der Rädergewann ein Gräberfeld der keltischen La-Tène-Stufe. Etwa 15 Gräber konnten bis heute in der Städtischen Kiesgrube in der Rädergewann geborgen werden. Reiche Keramikbeigaben und kostbare Bronzen in den Skelettgräbern erweisen die Wohlhabenheit der keltischen Siedler. (Germania XX, 1936, S. 142.)

Rheingewann

Auch in dem benachbarten Gebiet der Chemischen Fabrik wurden keltische Skelettgräber mit Bronzebeigaben angefnitten.

Carl-Bittel-Park 1937/38

Die große Siedlung der späten Hallstattzeit setzt sich in der keltischen La-Tène-Stufe fort.

Adlerberg

Aus diesem Fundgebiet stammt vereinzelte Siedlungskeramik der keltischen La-Tène-Zeit.

Mainzer Straße 1938/39

An diesem wichtigen Verkehrsweg nach Norden wurde im Herbst 1938 ein neues Fundgebiet angefnitten. In den Sandgruben Klauing, Arnheiter und Conrad wurden Siedlungs- und Grabfunde der keltischen Zeit gemacht in einem Gelände, das beiderseits der Straße bereits in der hier weit nach Süden ausgreifenden Herrnsheimer Gemarkung liegt. Ostwärts der Straße liegt eine ausgedehnte Siedlung von zahlreichen Wohngruben mit Siedlungskeramik der La-Tène-Zeit. Westlich der Straße konnten Skelettbestattungen geborgen werden, die nach Ausweis der Beigaben in die Mittel-La-Tène-Zeit gehören. Die Untersuchung dieses wichtigen Fundplatzes dauert noch an.

*Germanische Stufe* (Karte III, 2)

Pfaffenwinkel 1936

Die Keramik der oben aufgeführten Siedlung führt in die Mittel- und Spät-La-Tène-Zeit mit verschiedenen Formen hinüber. Es besteht Verwandtschaft mit der keltisch-germanischen Mischkultur des Treverergebiets, wie sie Dehn<sup>14</sup> aufzeigt.

Rädergewann 1931/34/38/39

Auch das benachbarte Gräberfeld setzt sich in der Spät-La-Tène-Zeit fort. Zahlreiche Brandgräber mit typischer Spät-La-Tène-Keramik und Bronzebeigaben wurden hier gefunden. Ein Brandgrab zeigt mit einer hohen handgemachten Urne von zylindrischer leicht geschweifeter Form und der Deckelschale in Drehscheibenarbeit wangionischen Charakter. Die Skelettbestattung eines Kindes erbrachte neben der Flaschenform der Spät-La-Tène-Zeit und einem handgemachten Becher eine Nauheimer Fibel.

<sup>14</sup> W. Dehn, Die Bewohner des Trevererlandes vor dem Erscheinen der Römer. Germania XIX, 1935, S. 295 ff., Tafel 40, Abb. 2, Abb. 9.



### Rheingewann 1893

Aus dem benachbarten Gelände der Chemischen Fabrik stammt ein Brandgrab mit kleiner Urne, Eisenmesser und zwei eisernen Spät-La-Tène-Fibeln. (G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes, Frankfurt a. M. 1923, S. 14.)

### Carl-Bittel-Park 1937/38

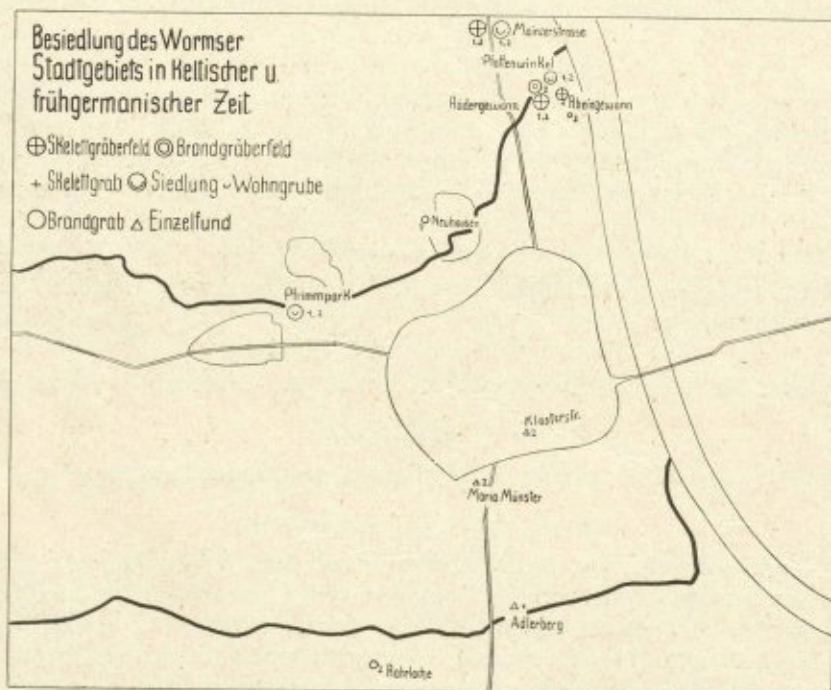
Unter den keramischen Funden der großen Siedlung weisen einige Formen in die späte La-Tène-Zeit.

### Mainzer Straße

Die neuangefundene Siedlung mit dem zugehörigen Gräberfeld setzt sich in der mittleren und späten La-Tène-Zeit nach Ausweis der Funde fort. Bronzekettchen und blaue Glasperlen begegnen mit typischen Spät-La-Tène-Flaschen in einem Skelettgrab. Über dieses wichtige Fundgebiet wird nach Abschluß der Untersuchung berichtet werden.

### Rohrlade 1934

Im südlichen Stadtgebiet Brandgrab mit hoher handgemachter Urne und Bronzefibel.



Karte III:

1. Keltische Stufe, 2. Germanische Stufe

### Neuhäufen 1900

Südlich der Straße nach Hochheim waren in einem Brandgrab mehrere Gefäße um die Asche gestellt. (Behrens, Denkmäler S. 14.) Hefke<sup>15</sup> weist dieses Grab den auf ihrem Zug nach Italien an den Rhein gelangten Kimbern zu.

### Maria-Münster

In dem großen römischen Gräberfeld fand sich eine breite schwarze Flasche mit eingeläuteten Ziermustern. (Behrens, Denkmäler S. 14.) Eine ähnliche Flasche aus Worms, der die näheren Fundumstände fehlen, vielleicht gleicher Herkunft, befindet sich im Museum der Stadt Worms.

### Klosterstraße

Vom Gelände des Gaswerks als Einzelfund eine blaue Augenperle.

<sup>15</sup> Ruth Hefke, Der Kimbernzug. Versuch seiner Festlegung auf Grund der vorgeschichtlichen Bodenfunde. Dissertation Berlin 1938, S. 19.

## Münzfunde

Im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz befinden sich zwei Kleinfilbermünzen (Forrer 351) aus Worms, ein gleiches Stück, „bei Worms“ gefunden, liegt im Prähistorischen Museum im Bayenturm Köln. (G. Behrens, Die sogenannten Wangionen-Münzen, in Festschrift für August Oxé, Darmstadt 1938, S. 161.) Eine Elektronmünze der Mediomatriker aus Worms befindet sich im Museum Wiesbaden. (Behrens, Denkmäler S. 57.)

Das Wormser Siedlungsbild der keltischen und frühgermanischen wangionischen Zeit, aus der uns der Name der Siedlung Borbetomagus überliefert ist, hat ein starkes Zentrum in dem alten Siedlungsgelände um die Rheingewann im Norden der Stadt. Einen weiteren Mittelpunkt der Besiedlung treffen wir in den Wohngruben des Carl-Bittel-Parks im Westen. Die Annahme einer straßengebundenen Lage der Wormser Siedlungen erfährt eine weitere Stütze in dem neuen Fundplatz an der Mainzer Straße. Bemerkenswert ist, daß auch das Brandgrab aus der Rohrlache in der Nähe der Nordfüßstraße liegt. Das Vorkommen der späten Flasche im römischen Gräberfeld von Maria-Münster spricht für die allmähliche Romanisierung der germanischen Wangionen während der römischen Besatzungszeit. Während anfänglich noch das altheimische germanische Spät-La-Tène-Geschirr als Beigabe diente, benutzte die durch das Römerjoch ihrem Volkstum entfremdete eingefessene germanische Bevölkerung bald die fabrikmäßig hergestellte römische Tonware und ist in den Funden nicht mehr von der römischen Bevölkerung zu trennen.

Immerhin können wir feststellen, daß sich gerade in den letzten Jahren die geschlossenen Siedlungsplätze und Gräberfelder keltischer und wangionischer Zeit in Worms erfreulich vermehrt haben. Wenn uns auch nur die Wohnplätze in den Außenvierteln erhalten sind, während die ständige Bebauung der Innenstadt die Reste der keltischen und wangionischen Besiedlung zerstört hat, dürfen wir doch auch Siedlungsstellen dieser Zeit im inneren Stadtgebiet annehmen. Erweist doch gerade der Grundriß der ummauerten Stadt während der Römerherrschaft mit seinem unregelmäßigen Straßennetz, daß man sich hier einer älteren vorhandenen Siedlung angepaßt hat, eben der keltisch-germanischen Siedlung Borbetomagus, die als natürlicher Vorort der Landschaft unter dem Namen Civitas Vangionum Verwaltungsmittelpunkt des alten Wangionengebiets während der Römerherrschaft wurde.

## Römische Besatzungszeit

(Karte IV)

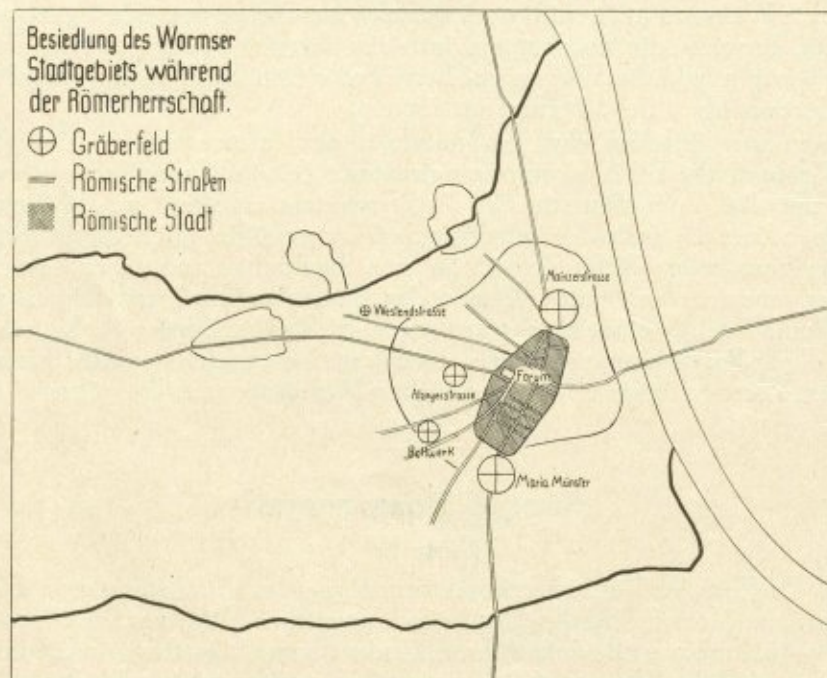
Die Funde aus der Zeit der Römerherrschaft vom Ende des 1. Jahrhunderts v. Zw. bis um 400 n. Zw. liegen aus dem Wormser Stadtgebiet in so überreicher Fülle vor, daß es unmöglich ist, sie im Rahmen dieser Abhandlung alle aufzuführen. Zudem handelt es sich ja meist um die im Rheingebiet üblichen keramischen Formen, Gläser und Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens. Hervorzuheben sind die Wormser Gesichtskrüge, die in hiesigen Töpfereien gefertigt wurden. Der Reichtum der Funde spricht für die Wohlhabenheit der Bevölkerung. Da die Civitas Vangionum Verwaltungsmittelpunkt des Wangionengaus war, brachten die hierher veretzten römischen Beamten und Offiziere der Garnison den Luxus der römischen Zivilisation mit, und die reich ausgestatteten Grabfunde werden gerade diesem Teil der Bevölkerung zuzuschreiben sein.

Nach Ausweis der Funde muß man in Worms mit einem drusianischen Erdkastell rechnen, das wohl auf der Höhe des heutigen Domhügels lag. Zeugnisse für ein Steinkastell fehlen. Am Ende des 3. Jahrhunderts wurde nach dem Fall des Limes das gesamte Gebiet der Civitas in die Befestigung einbezogen, Worms wurde mit Mauern und Gräben umwehrt. Auf dem Domhügel entstand ein Forum mit Basilika und Tempelbezirk. Für das Vorhandensein eines Theaters spricht der Fund einer Schauspielermaske. Zahlreiche Soldatengrabsteine vermitteln uns die Kenntnis der hier garnisonierten Truppenkörper. Von handwerklichen Betrieben konnten Töpfer, Metalldreher, Knopfmacher, Bäcker, Kalkbrenner und Steinhauer nachgewiesen werden. Auch der Weinbau ist durch eine Kruginschrift bezeugt, ebenso besitzen wir Zeugnisse des Gesundheits- und Unterrichtswesens der römischen Stadt. Ein wohlausgebautes Straßennetz verband Worms nach allen Seiten hin mit den benachbarten Niederlassungen, wobei die alte Nordfüßstraße das Rückgrat der langgestreckten Stadtanlage bildete. Zwei Meilensteine der Kaiser Gallienus von 253 und Maximianus von 293 wurden im Verlauf dieser Straße gefunden. Das Straßennetz der Stadt selbst, die nach der Eroberung des rechten Rheinufers am Ende des 1. Jahrhunderts als Zivilniederlassung Vorort des

Wangionengauges wurde, schließt sich an das der vorangegangenen keltischen und wangionischen Großsiedlung an. Nach der Befestigung im 3. Jahrhundert wurde Worms wieder Garnisonstadt und blieb es als Standort der Legio II Flavia bis zum Zusammenbruch der Römerherrschaft am Rhein.

Die hauptsächlichlichen Fundquellen bilden die Friedhöfe, die vor den Toren der Stadt, an den Hauptverkehrsstraßen lagen. Im Süden und Südwesten treffen wir die großen Gräberfelder von Maria-Münster und vom Bollwerk, im Norden lag der römische Friedhof an der Mainzer Straße, von der Schillerstraße bis nach Liebfrauen hin, im Westen erstreckte sich das Grabfeld längs der Alzeier Straße bis zur Seidenbänderstraße, von der Knappenstraße bis in die Gegend der Gewerbeschule. Ein weiteres westliches Gräberfeld befand sich an der Hochheimer und Westendstraße.

Die Funde aus diesen Friedhöfen im Norden, Süden, Südwesten und Westen der römischen Stadt zeigen, daß hier während der ganzen Zeit der Römerherrschaft bestattet wurde. Frühromische Brandgräber wechseln mit Flachgräbern, Bestattungen im Holzfang und Beisetzungen spätrömischer Zeit in Steinfärgen. Formenschöne Keramik, kostbare Gläser und wertvoller Schmuck waren die Beigaben



Karte IV

der Begräbnisse in römischer Zeit. In den Gräbern mit geringen Keramikbeigaben dürfen wir wohl die Bestattungen der unterworfenen germanischen Wangionen sehen, die mit der Zeit immer mehr ihren völkischen Eigencharakter verloren. Trotzdem ist bisweilen in dem Wormser Fundmaterial etwas von kultureller Hinterlassenschaft der Germanen spürbar, wenn die Terrakotte einer Matronenfigur, einer germanischen Volksmutter, die Odalrune trägt, oder wenn sich in den edlen Formen der Gläser des späten 4. Jahrhunderts ein germanischer Einfluß bemerkbar macht.

Im folgenden wird die wichtigste Literatur über Worms während der römischen Besatzungszeit zusammengestellt:

A. Weckerling, Die römische Abteilung des Paulus-Museums der Stadt Worms. Worms 1885.

K. Koehl, Das römische Worms. Vom Rhein II, 1903. S. 66 ff., 78 ff.

K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte II. S. 92 ff.

G. Behrens, Römische Anlagen auf dem Domhügel in R. Kautzsch, Der Dom zu Worms, Berlin 1938. S. 53 ff., Tafelband I, 4 bis 9 mit großem Plan der römischen Stadt nach Koehl auf Tafel 2 und Rekonstruktion des Forums auf Tafel 9 und Tafel 3 oben.

Römische Inschriften von Worms bei K. Zangemeister, Corpus Inscriptionum Latinarum XIII. 2, 1, 1905. S. 187.

## Zeit der Burgunder

(Karte V, 1)

Die archäologische Hinterlassenschaft der Burgunder, die von 412 bis 436 das Land um Worms beherrschten und hier mit ihrem Königsengeschlecht 436 durch die Hunnen vernichtet wurden, ist im Wormser Stadtgebiet gering. Unter der Fundmasse der spätrömischen Gräber von Maria-Münster begegnen verschiedentlich Bronzehalsringe von ostgermanischem Typ mit Hakenverschluß in birnenförmiger Öse, wie sie auch in dem als burgundisch erkannten Gräberfeld von Lampertheim<sup>16</sup> vom Ende des 4. Jahrhunderts vorkommen. (G. Behrens, Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebiets. Mainzer Zeitschrift XVII bis XIX. 1921/24. S. 71, Abb. 1.) Die Burgunder, die während ihres Aufenthalts am Rhein stark romanisiert wurden und hier auch das Christentum annahmen, zeigen in der Ausbildung handwerklicher Erzeugnisse keine Eigenständigkeit mehr, sondern haben die römische Fabrikware übernommen. So ist es unmöglich, aus dem Fundbestand von Maria-Münster burgundische Hinterlassenschaft auszufcheiden, zumal bei den älteren Grabungen keine Trennung des Materials nach Gräbern durchgeführt wurde. Mit Sicherheit ist aber anzunehmen, daß der spätrömische Friedhof von Maria-Münster während der Zeit der Burgunderherrschaft weiterbelegt wurde. Dafür sind die ostgermanischen Halsringe ein einwandfreies Zeugnis. Schumacher<sup>17</sup> weist verschiedene Gräber des 5. Jahrhunderts vom Bollwerk mit strichverzierter und gebuckelter Keramik den Burgundern zu.

## Zeit der Alamannen

(Karte V, 2)

Die Alamannen nahmen um die Mitte des 5. Jahrhunderts das Land um Worms als den nördlichsten Gau ihres Gebiets in Besitz. Auch bei ihnen erheben sich mancherlei Schwierigkeiten, ihre Hinterlassenschaft von der der folgenden fränkischen Zeit zu trennen. Vor allem wird der römische Friedhof im Südwesten der Stadt beim Bollwerk von den Alamannen weiterbenutzt worden sein, da uns hier die meisten Gräber des 5. Jahrhunderts in Worms begegnen. Da die von Schumacher als burgundisch bezeichnete Keramik mit Buckelverzierung eher in den alamannischen Kreis gehört, darf man wohl annehmen, daß die Burgunder den römischen Friedhof von Maria-Münster weiterbelegten, während die Alamannen ihre Toten weiter westlich am Bollwerk bestatteten, zumal ja die Burgunder als Christen und die Alamannen in ihrem altgermanischen Glauben ihre Toten gewiß nicht an der gleichen Stelle beisetzen<sup>18</sup>. Nach Ausweis der Beigaben kann also der merowingische Friedhof mit 42 Gräbern vom Bollwerk im Südwesten der Stadt an der Straße in das Eistal als alamannisch angesehen werden, zumal er vornehmlich Gräber des 5. Jahrhunderts enthält.

## Zeit der Franken

(Karte V, 3)

Nach dem Sieg Chlodwigs von 496 über die Alamannen wurde das Land um Worms ein Gau des fränkischen Reiches unter den Merowingern. Aus den zahlreichen Wormser Grabfunden der Folgezeit im 6. und 7. Jahrhundert spricht uns die Größe germanischen Kunsthandwerks in höchster Vollendung an. Kostbare Gläser, edle Geschmeide, formschönes Bronze- und Tongeschirr, vollendete Waffen sprechen für den Hochstand germanischer Kultur in dieser Zeit. Auch für diese Jahrhunderte sind die Reihengräberfriedhöfe, die sich im Zug der alten Straßen vor den Toren der Stadt meist im unmittelbaren Anschluß an römische Gräberfelder ausdehnen, die Hauptquellen des reichen Fundbestandes. Siedlungsfunde aus fränkischer wie auch aus alamannischer Zeit wurden bis heute noch nicht gemacht.

Im Norden der Stadt lag der größte Friedhof fränkischer Zeit bei der Schillerstraße mit etwa 190 Gräbern in dem Gebiet zwischen Siegfriedstraße, Gaustraße, Wielandstraße und Renzstraße westlich von dem römischen Gräberfeld. Vereinzelt sind Gräber fränkischer Zeit zwischen die römischen Bestattungen eingestreut wie in der Remayerhoffstraße. Ein Kriegergrab wurde bei der ehemaligen Amanduskirche gefunden.

Im Süden und Südwesten setzen bei Maria-Münster und am Bollwerk die Franken die römischen Friedhöfe fort, doch sind es nur vereinzelte Bestattungen, die in den römischen Friedhof von Maria-Münster eingestreut sind, und der Friedhof vom Bollwerk zeigt vornehmlich alamannische Hinterlassenschaft. Im südlichen Stadtgebiet wurden noch auf dem Tafelacker (Doerr & Reinhart) Grabfunde fränkischer Zeit gemacht.

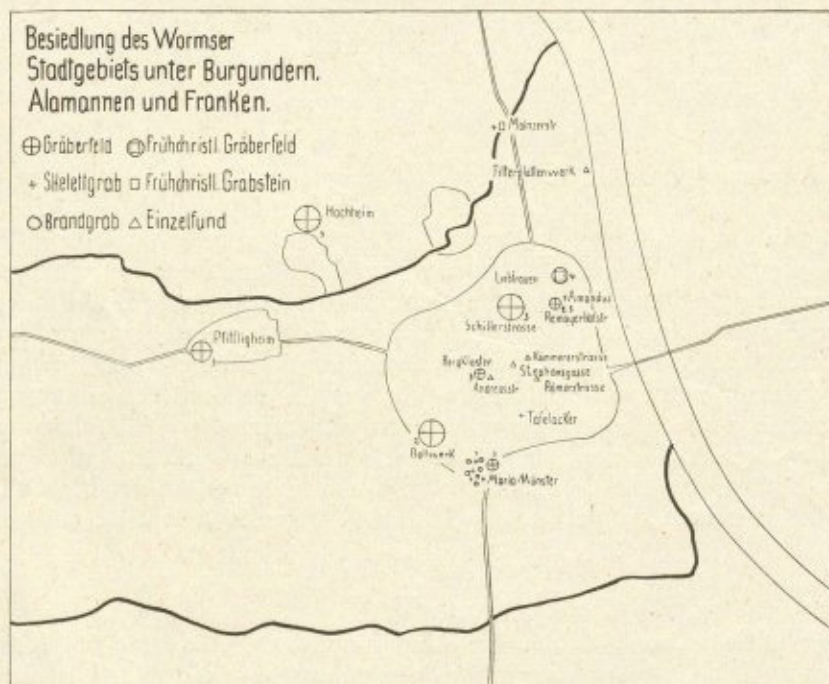
<sup>16</sup> F. Behn, Ein vorfränkisches Gräberfeld bei Lampertheim am Rhein. Mainzer Zeitschrift XXX. 1935. S. 56 ff. Abb. 10.

<sup>17</sup> Siedlungs- und Kulturgeschichte III. S. 34, Abb. 13.

<sup>18</sup> Schumacher a. a. O. S. 34.

Der große römische Friedhof im Westen an der Alzeier Straße wird ebenfalls in fränkischer Zeit weiter belegt, das zeigen Grabfunde im Gebiet des Festhauses und des Bergklosters. Es scheint, daß der größte Teil dieses fränkischen Friedhofs im Westen der Stadt, der mehr ostwärts näher bei der Stadtmauer lag, bei der Anlage des Bahngeländes zerstört wurde, da westlich des Bahnkörpers keine fränkischen Funde mehr gemacht wurden.

Große fränkische Friedhöfe sind noch in den westlichen Vororten der Stadt in Hochheim und Pfifflichheim nachgewiesen. Diese beiden Orte sind danach als Gründungen des 6. und 7. Jahrhunderts anzusehen, wie es ja die Endung „heim“ schon vermuten läßt. Pfifflichheim, dessen Ortsname vom altsächsischen Männernamen Babilo hergeleitet wird<sup>19</sup>, kann als die ältere Gründung des 6. bis 7. Jahrhunderts angesehen werden. Hochheim gehört mit der allgemeineren Bezeichnung als Ort auf der Höhe ins frühe 8. Jahrhundert<sup>20</sup>. Der archäologische Befund bestätigt diese Annahme. In Pfifflichheim liegt der fränkische Friedhof mit 59 Gräbern um die Ecke Pfeddersheimer und Kreuzstraße, also unmittelbar an der alten Straße nach Westen. Der Gründung dieses Ortes könnte die Absicht einer westlichen Straßensicherung vor den Toren der Stadt zugrunde gelegen haben. Der fränkische



Karte V:

1. Zeit der Burgunder, 2. Zeit der Alamannen, 3. Zeit der Franken, 4. Frühchristliche Funde

Friedhof von Hochheim mit 115 Gräbern liegt südwestlich des heutigen Friedhofs auf beherrschender Höhe. Auch hier könnten bei der Ortsgründung Sicherheitspläne mitgesprochen haben.

Fränkische Einzelfunde innerhalb des Stadtgebiets stammen aus der Andreasstraße, vom Filterplattenwerk am Rhein, aus der Kammererstraße, Römerstraße und Stephansgasse.

### Frühchristliche Funde

(Karte V, 4)

Ein christlicher Friedhof aus dem 6. und 7. Jahrhundert lag westlich der Liebfrauenkirche im Norden der Stadt. Bei der Liebfrauenkirche scheint auch das älteste christliche Gotteshaus von Worms gelegen zu haben<sup>21</sup>. Im Altertumsmuseum Mainz befinden sich 5 Grabplatten von Kalkstein und Sandstein, die von hier stammen. Sie wurden um 1850 an den Kopfenden fränkischer Bestattungen, die mit Beigaben ausgestattet waren, gefunden. Neben der lateinischen Grabchrift zeigen die Platten christliche Symbole wie Taube und Christusmonogramm. Von besonderem Interesse ist der Grabstein

<sup>19</sup> W. Sturmfels, Ortsnamen Hessens, 3. Gießen 1936. S. 88.

<sup>20</sup> Schumacher a. a. O. III, S. 101.

<sup>21</sup> Fr. M. Jllert, Der Anfang des Bistums Worms in R. Kautzsch a. a. O. S. 17.

der Pauta, weil hier das Monogramm in einen Kreis, das Sonnenrad, einbeschrieben ist und sich altheimischer Glaube und neue Lehre in dieser Verbindung begegnen. (F. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, Freiburg 1890, I. S. 15 ff.)

Das Bruchstück eines Grabsteins des Finolfus mit Christusmonogramm wurde 1937 an der Pfrimm westlich der Mainzer Straße gefunden. (G. Behrens, Römische Steininschriften aus Mainz und Rheinheffen. Mainzer Zeitschrift XXXIII, 1938, S. 46.)

Nach dieser Zusammenstellung des vor- und frühgeschichtlichen Fundbestands des Wormser Stadtgebiets soll abschließend der Gesamtverlauf der Besiedlung betrachtet werden. Die Lage der Siedlungsplätze und Grabfelder in den einzelnen Zeitfolgen erläutern die im Text eingefügten Siedlungskärtchen I bis V, während die große Siedlungskarte im Maßstab 1:25 000 mit eingedruckten Höhenlinien die geographische Lage des besprochenen Gebiets verdeutlicht, einen Gesamtüberblick über den Siedlungsgang gibt und vor allem klar und eindeutig die Kontinuität der Besiedlung des Wormser Stadtgebiets seit der Jungsteinzeit erweist.

Von den Bauernkulturen und Jägervölkern der Jungsteinzeit bis zu dem fränkischen Reich der Merowingerzeit reißt der Faden der Besiedlung niemals ab. Eine Kultur löst die andere ab, es gibt keine Zeitfolge der rheinischen Vor- und Frühgeschichte, die hier nicht durch Bodenfunde belegt ist. – Eine Ausnahme bildet die Rössener Kultur der Jungsteinzeit, die in Worms selbst fehlt, während sie im Hinterland (Monsheim) stark auftritt. Da sie nach Buttler<sup>22</sup> eigenständig den Kulturen der Bandkeramik parallel läuft, ist hier ihr Fehlen wohl in der überaus starken handkeramischen Siedlungsschicht bedingt. – Und es sind keine vereinzeltten Funde oder Gräber, die als Zeugnisse der Besiedlung herangezogen werden müssen. Die Zusammenstellung der Funde zeigt deutlich die Intensität der Besiedlung in allen Zeitfolgen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Wormser Boden drei Siedlungszentren besitzt, die im Norden, Süden und Westen der heutigen Stadt liegen und die von der Jungsteinzeit um 3000 v. Zw. bis zum Beginn der Römerherrschaft am Ende des 1. Jahrhunderts v. Zw. ununterbrochen besiedelt sind. Es sind dies: Im Norden die Siedlungslandschaft von Rheingewann, Pfaffenwinkel und Untere Platt am Hochufer des Rheins nach der Pfrimmündung zu. Im Süden die Siedlung auf der Erhebung des Adlerbergs bei der Mündung des Eisbachs in den Rhein. Im Westen das Siedlungsgelände bei der die westlichen Straßen beherrschenden Westendhöhe und im Carl-Bittel-Park. Zwischen diesen Hauptsiedlungspunkten liegen dann noch Stellen mit Siedlungsbelegen geringerer Intensität, die aber doch als Beweis gewertet werden dürfen dafür, daß auch das Gebiet zwischen den drei Hauptsiedlungsplätzen zu den verschiedensten Zeiten mehr oder minder stark besiedelt war. Die Fundleere der heutigen Innenstadt ist durch die starke bauliche Inanspruchnahme dieses Gebiets bedingt, auch wurden hier ältere Siedlungsspuren gewiß schon bei der Anlage der römischen Stadt zerstört. Es geht aus der Lage der anderen Siedlungsstellen deutlich hervor, wie schon in der Jungsteinzeit und auch später stets Bedacht auf eine hochgelegene Siedlungsstelle mit günstigen Verkehrsbedingungen gelegt wurde. Und sollte danach die beherrschende Höhe des Domhügels, die zudem an einer wichtigen Straßenkreuzung gelegen ist, siedlungsfrei geblieben sein? Das ist kaum anzunehmen, vielmehr wurden an diesem Platz bei Errichtung des Erdkastells und des Forums in römischer Zeit alle Spuren einer vorrömischen Besiedlung verwischt.

Die Lage der Wormser Siedlungsstellen ist straßengebunden, das geht aus den Fundkarten eindeutig hervor. In der vorrömischen Zeit konzentriert sich der Schwerpunkt der Besiedlung des Wormser Gebiets an den großen Nord- und Ostweststraßen. Daß ostwärts der heutigen Stadt keine Funde gemacht wurden, erklärt sich aus der Unmöglichkeit, in vorgeschichtlicher Zeit in der sumpfigen Rheinniederung zu siedeln. Zu den drei wichtigen Siedlungszentren an den Ausstrahlungen der Wormser Kreuzung alter natürlicher Verkehrswege im Norden, Süden und Westen der Stadt darf dann noch eine Siedlungsstelle unmittelbar an der Kreuzung auf dem Domhügel vermutet werden. So sehen wir in Worms den kontinuierlichen Gang einer Besiedlung seit 3000 v. Zw., die aus einer günstigen geographischen Lage erwächst, sich auf ein unter ähnlichen Bedingungen reich besiedeltes Hinterland stützen kann und vor allem durch die Kreuzung wichtiger Verkehrsadern in Worms hier den natürlichen Mittelpunkt einer Landschaft entstehen läßt.

Ununterbrochen ist der Wormser Boden laut Zeugnis seiner Bodenkunden seit 5000 Jahren besiedelt. Man kann daher mit Fug und Recht, gestützt auf das Zeugnis der Bodenfunde, Worms als Deutschlands älteste Siedlung und älteste Stadt am Rhein bezeichnen.

<sup>22</sup> a. a. O. S. 116.